

ALTE UND NEUE WALLFAHRTSORTE

Wenn Leopold Schmidt im Katalog „Marianische Wallfahrten in Österreich“ konstatieren konnte: „Seit einigen Jahren befindet sich die Wallfahrtsvolkskunde in Österreich, ebenso wie in Bayern und in der Schweiz in gutem Fortschritt“¹, dann war die Situation östlich von diesen Ländern ganz unterschiedlich und für mehrere Jahrzehnte sollte sie noch so bleiben. Die Erforschung der Volksreligiosität in deutschsprachigen Ländern (cca seit den 70er Jahren auch in Skandinavien) setzte in der angetretenen Richtung mit der Orientierung auf die Theorie fort. Sie beschäftigte sich z.B. mit Fragen aus dem Problemkreis Frömmigkeit versus Volksfrömmigkeit, Hochreligion versus Volksglaube. Dagegen in Böhmen, Mähren und der Slowakei blieb die Erforschung der Volksreligiosität stehen. In der Situation, wo die Wissenschaft marxistisch orientiert war und ihre Prämissen auf den Grundlagen der „wissenschaftlichen Weltanschauung“ gestellt wurden, war es nicht möglich, den Ende des 19. – Anfangs des 20. Jahrhunderts angebahnten Trend fortzusetzen. Aus jener Zeit stammen Einführungsstudien, die sich vor allem auf Ausdrücke der sakralen Volkskunst (z.B. Votivgaben, Andachtsbilder, usw.) orientierten. Das Hauptwerk aus dem Bereich der Wallfahrtskunde wurde sogar 1878² herausgegeben und wird bis heute für ein Grundwerk gehalten. Aus bekannten ideologischen Gründen gehörte die Volksreligiosität und deren Ausdrücke zu den Tabus des Regimes. Falls sie verfolgt wurde, dann nur im Rahmen soziologischer Arbeiten und Statistiken. Die Zahl volkskundlicher Arbeiten auf dieses Thema aus den Jahren 1945–1989 blieb unter 10. In Museumsausstellungen war die religiöse Volkskunst – mit der Ausnahme der Wende der 60er und 70er Jahre – ebenfalls eine Randsache. Es war selbstverständlich, daß ganze Themenkreise, wie z.B. Devotionalien, offiziell nicht präsentiert wurden, obwohl sie gesammelt wurden. Außerhalb des Faches wurde der religiösen Volkskunst randweise die Aufmerksamkeit im Priesterseminar in Olmütz gewidmet, wo 1972 eine Arbeit über Wallfahrtstraditionen in Mähren³ als Skriptum erschien. Für einen beschränkten Besucherkreis waren die Broschüren bestimmt, die durch Pfarrämter in einzelnen Wallfahrtsorten herausgegeben wurden. Es handelte sich meistens um Leienarbeiten ohne historische Grundlagen, die sich auf Legenden stützten. Das Interesse für das religiöse Volksleben wurde ganz an den Rand gedrängt.

Die Wiederbelebung des Interesses – ein echtes Boom – erfolgte nach dem Jahre 1989, wo Bemühungen auftauchten, weiße Stellen auf der Landkarte der tschechischen Volksreligionskunde auszufüllen. Die Volksfrömmigkeit wird wiederentdeckt, und zwar nicht nur in der Praxis, wo manche ihre Ausdrücke für

¹ Schmidt, 1957.

² Eichler, 1887–1888.

³ Zlamal, 1970.

längst überlebt oder erloschen gehalten wurden, sondern auch – und dies vor allem – in Arbeiten der Volkskundler, Historiker und Kunsthistoriker. Eine komplexe Auswertung ist jedoch noch durchzuführen. Auf seine Bearbeitung wartet nicht nur das im Laufe der letzten 50 Jahre gesammelte Material, sondern auch historische Sonden und die bisher unbearbeiteten historischen Belege. Möglichkeiten neuer Sichten bietet ebenfalls der breite Bereich des Vergleichsstudiums der Volksreligiosität. In deutschsprachigen Ländern (und Ungarn) wurde die religiöse Volkskunde zu einem etablierten Bestandteil der Volkskunde. In Böhmen und Mähren wurde diese Differenzierung bisher nicht vollzogen.

Das erhöhte Interesse der Fach – und Laienöffentlichkeit für die Religion nach dem Jahre 1989 – und nicht nur für das Christentum, sondern auch für weitere religiöse Systeme (z.B. Judaismus, Buddhismus) einschließlich verschiedener Sekten – ist eine logische Folge der Ausdrucksfreiheit und der Lockerung von Informationsbarrieren. Die Neigung zur religiösen Weltanschauung hängt mit der postmodernen Geringschätzung eingebürgerter Werte, mit der Bemühung um die Orientierung in der Suche nach Lebenshaltungen zusammen. Dieses oft oberflächliche erhöhte Interesse für die religiöse Problematik sinkt allmählich. Ungefähr seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird die tschechische Gesellschaft als säkularisiert bezeichnet, eventuell wird auf ihre laue Stellung gegenüber der offiziellen Kirche hingewiesen. Diese Behauptung fand ihre Verteidiger vor allem in den Reihen der Intelligenz. Die breiten Volksschichten wurden damit weniger betroffen, wovon z.B. die Besucherzahlen in Wallfahrtsorten zeugen. Wallfahrten fanden auch in den dafür ungünstigen Zeiten statt. Die Zahl der Pilger nahm ab, aber Wallfahrten hörten auch unter der strengen Aufsicht der KP-Sekretäre für Kirchenangelegenheiten nicht auf. Die Frömmigkeit der breiten Volksschichten blieb gegenüber dem politischen Druck relativ immun.

Die massenhafte Entfaltung des Wallfahrtswesens, mit Pilgerfahrten – von Hunderttausenden von Leuten jährlich, hängt in den Böhmisches Ländern mit der Periode nach 1620 – Niederlage des protestantischen Heers des tschechischen Adels durch die katholische Armee Ferdinands II. zusammen. In den vorherigen Jahrhunderten pilgerten vor allem Angehörige höherer weltlicher und kirchlicher Schichten. Ein einfriger Pilger und Devotionaliensammler war selbst der Kaiser Karl IV. Kirchenreformatoren des 14. Jahrhunderts und die Reformbewegung des 16. Jahrhunderts lehnten Wallfahrten als ein Ausdruck falscher Frömmigkeit ab. Die Rekatholisierung nach der Niederlage auf dem Weißen Berg unterstützte die Wiederbelebung alter Wallfahrtsorte und regte die Entstehung zahlreicher neuer an. Marienoffenbarungen, wunderbare Ereignisse, anhand welcher neue Zentren entstanden, wurden immer häufiger. In Böhmen und Mähren wurde in jener Zeit ein ganzes Netz von Wallfahrtsorten mit Kirchen, Wunderquellen, Kalvarien, Einsiedeleien usw. gegründet, die immer wirkungsvoll in die Landschaft eingesetzt waren. Es kam zu einem nie dagewesenen Aufschwung des Wallfahrtswesens, der für die Volksreligiosität der Barockzeit charakteristisch ist. Nachfolgende Eingriffe – Reformen Josefs II. – schwächten zwar das Wallfahrtswesen ab (einige Orte erloschen), aber konnten es nicht unterdrücken.

Böhmische Länder weisen eine ähnliche Zusammensetzung von Wallfahrtsorten wie der Rest Europas auf. An der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts gab es auf unserem Gebiet einschließlich der Slowakei ca 400 Wallfahrtsorte, die vor allem dem Marienkult, Christus und der Hl. Dreifaltigkeit, der Hl. Anna, den Landesschutzheiligen und den die Wirtschaftsprosperität sichernden Heiligen eingeweiht waren. Alle großen europäischen Wallfahrtszentren (z.B. Loreto, Passau, Maria Zell, der Berg Karmel) hatten im Land ihre Filialen. Verbreitet war die Verehrung der Madonna der Typs Hodegetrie. Die gesellschaftliche Bedeutung der Marienbilder wird durch die Tatsache dokumentiert, daß sie zu Schutzsymbolen einzelner Länder ausgewählt wurden. Der Kaiser Ferdinand III. stellte das ganze Reich unter den Schutz der Himmelskönigin, das Marienrelief aus Stará Boleslav wurde zum Palladium der Böhmisches Länder, die St. Thomas-Madonna beschützte Mähren. Das 19. und 20. Jahrhundert war arm an wunderbare Ereignisse, bedeutende wallfahrtsorte entstande außerhalb der Staatsgrenzen (La Salette, Fatima). Robert Ernst⁴ führt für die Jahre 1830–1930 121 Marienerscheinungen an, in den Jahren 1930–1983 erhöhte sich diese Zahl auf 232 Erscheinungen und Marienwunder.

Für die Atmosphäre in Böhmisches Ländern ist charakteristisch, daß es hier zu einem einzigen Wunderereignis kam, wobei immer noch nicht klar ist, ob es sich um eine Provokation seitens des neuen kommunistischen Regimes oder um ein Wunderereignis handelte (weinendes Marienbild im tschechischen Dorf Čihošť im Jahr 1950). Weitere Wunderereignisse – Marienoffenbarungen – erfolgten nicht in unseren Ländern, sondern in der benachbarten Slowakei. (Mit dem Ort des jüngsten Marienwunders in der ostslowakischen Ortschaft Lietmanová – 1990 – werden wir uns nicht beschäftigen, wenn er auch mittels der durch Reisebüros organisierten Sonderfahrten auch Pilger aus den tschechischen Ländern anzog.) Im Jahre 1958 (das 100. Jubiläum der Wunder in Lourdes) erschien die Jungfrau Maria im Nordwesten der Slowakei unweit der Gemeinde Turzovka. In dieser Gegend (Kysuce, Orava) waren wegen des Landschaftsreliefs in der Vergangenheit keine Wallfahrtsorte gegründet worden, obwohl es sich um eine Region mit intensiver katholischer Besiedlung handelte. Die nächsten Wallfahrtszentren waren Dubnica nad Váhom und Višňove. Die Gläubigen pilgerten auch nach Częstochowa. Die Stelle der Erscheinung liegt oberhalb der Gemeinde und ist verhältnismäßig schwer zu Fuß mit einem steilen Waldweg zugänglich. Auf dieser Stelle entspringt eine Quelle, dank deren „Wunderwirkungen“ sich der Ruhm des Orts weit in der Umgebung beiderseits der Landesgrenze verbreitete. Turzovka ist ein typisches Beispiel des bisher nicht kanonisierten Ortes, dessen Status sich allmählich entwickelte. Bis zum Ende der 80er Jahre war die Stellung der offiziellen Kirche negativ. Im Jahre 1970 entschied sogar die Kirchenkommission, daß „die Erscheinung nicht bewiesen wurde“. Gegenwärtig sind neue Untersuchungen im Gange und die offizielle Stellung änderte sich insofern, daß der Papst Johann Paul II. bei seinem Besuch von Bratislava im Jahre 1990 den Grundstein der künftigen Kirche einweihte. Der Zeitfaktor – die seit dem Wunder vergangene Zeit – beeinflusste die Änderung der Stellung der Kirche. In Turzovka wird man sich

⁴ Ernst 1984.

mehr als anderswo der Tatsache bewußt, daß „die Volksfrömmigkeit eine der innersten Kammern jeglicher Volkskultur bedeutet“. Es ist bemerkenswert, daß der Wallfahrtsverkehr in Turzovka erst seit den 60er Jahren, also der Zeit der Straßennetzerweiterung herrscht – die Gemeinde Turzovka liegt unweit der frequentierten Straße, die Mähren mit der Slowakei verbindet. In jene Jahre fällt auch die Entfaltung des individuellen PKW-Verkehrs. Wegen der geographischen Lage überwiegen in Turzovka Individualbesuche (mit PKWs) über die Bus-Fahrten. Die am Ende des 19., Anfangs des 20. Jahrhunderts so beliebten Zugwallfahrten fielen völlig weg. Turzovka stellt also einen Wallfahrtsort dar, wo der Besuch von Einzelpersonen oder kleinen Gruppen über den institutionalisierten Besuch überwiegt, der in traditionellen Zentren dominiert. In den letzten Jahren wurde jedoch Turzovka in den Fahrten-Katalog des katholischen Reisebüros eingegliedert. Die Form des Besuchs betont das zivile Benehmen ohne äußeres Gepränge. Turzovka ist auch ein Beleg des gegenwärtigen Zustands privater Andacht. An die Bäume entlang der Straße werden Andachtsbilder, künstliche Blumen, Verzierungen, Ansichtskarten aus ausländischen Wallfahrtsorten befestigt. Das Ganze wirkt dann sehr „heidnisch“. Der in Turzovka dominierende abergläubische Charakter steht zwar im Kontrast mit der auf den ersten Blick säkularisierten Umgebung, aber gleichzeitig verweist er auf das Vakuum, das im geistigen Leben der Besucher herrscht.

Das südmährische Žarošice dagegen stellt einen klassischen Wallfahrtsort mit ununterbrochener Tradition seit dem 17. Jahrhundert dar. Die Wallfahrt nach Žarošice ist nicht identisch mit Pilgerfahrten nach Turzovka, wo es sich nicht um das eigentliche Pilgerwesen handelt; in Žarošice ist es ein Massenphänomen. Im 16. und 17. Jahrhundert stellte diese Ortschaft eine katholische Vorhut im dem sie umgebenden evangelischen Milieu dar. Im danachfolgenden 18. Jahrhundert überwog die katholische Konfession. Der chronologische Zusammenhang zwischen dem Aufschwung des Wallfahrtsorts und der Rekatholisierung ist mehr als offensichtlich und belegt die Wichtigkeit seiner Pastoralrolle. Der Ort gewann an Bedeutung nach der Übertragung der „Wunder-Mariensstatue“ aus der alten in die neue Kirche (im Jahre 1785). Im 18.-19. Jahrhundert gehörte Žarošice zu Orten mit überregionaler Bedeutung, wohin auch Pilger aus der Westslowakei und aus Österreich kamen. Žarošice ist hinsichtlich seines Gnadenbildes der bescheidenste Wallfahrtsort, aber seine Auswirkungen sind überwältigend groß. Wallfahrten hörten trotz allen Schwierigkeiten und Verboten in der Zeit des heftigen Kampfes gegen die Religion nicht auf. Zu einem des Aspekte des Wallfahrtswesens der vergangenen Jahre wurde die „demonstratio catholica“, also eine gewisse Gegenüberstellung der herrschenden Ideologie. Heute, wo sich das politische Klima geändert hat, sondert sich die katholische Kommunität durch die Wallfahrten aus ihrer Umgebung aus. Die Spiritualität des Ortes spiegelt sich auch im Leben der Gemeinde wider. Zu einem markanten Beispiel wurde die Speisekarte des dortigen Gasthauses, wo Freitags Fleischspeisen fehlten. Während der Hauptwallfahrt, die im September an der Marien-Geburtstags-Feier stattfindet, können barockzeitliche Ritualelemente beobachtet werden, die anderswo in unseren Ländern nicht mehr zu sehen sind (Verbeugung, d.h. die Kronenopferung und die Bitte der Seele vor dem Fegefeuer). Prachtvolle Prozessionen mit verzierten

Tragen mit Marien-Statuen, Nachtprozessionen mit Lichtern sind im scharfen Kontrast mit dem Verlauf der Wallfahrten auf Turzovka. Die beiden Orte illustrieren in der Praxis die Gegensätze der spontanen und der institutionalisierter Frömmigkeit, wie sie in Frankreich durch Alberich M. Altermatt⁵ in der Diskussion über die Volksreligiosität postuliert wurden.

Auf dem Beispiel zweier Wallfahrtsorte unterschiedlicher Kategorie bemühten wir uns um einen kleinen Exkurs in die Religiosität der breiten Bevölkerungsschichten der gegenwärtigen Gesellschaft. Es handelte sich um Mikrosonden in das Leben der Ortschaften in Form wiederholter Untersuchungen, und zwar anhand der Konfrontation der von den heutigen Besuchern gewonnenen Informationen mit Ergebnissen der Erforschung aus dem Anfang der 70er Jahre und der Literatur. Anhand dieser Angaben bekamen wir eine gewisse Zeitperspektive des betreffenden Phänomens. Die religiösen volkskundlichen Forschungen in der Tschechischen Republik sind mit ähnlichen Forschungen in Ungarn verbunden. Vielleicht werden wir in der Zukunft diese parallelen Situationen zusammen verarbeiten können.⁶

Literature

BEITL, Klaus

Volksfrömmigkeitsforschung in Frankreich. 1990. Versuch einer Annäherung. In: EBERHART, Helmut-HÖRANDNER, Edith-PÖTTLER, Burkhart *Volksfrömmigkeit*. Wien 63–73.

ERNST, Robert

1984 *Lexikon der Marienerscheinungen*. Eupen.

EICHLER, Karel

1887–1886. *Poutní místa a milostivé obrazy na Moravě a ve Slezsku*, I., II., Brno.

SCHMIDT, Leopold

1957 *Marianische Wallfahrtsorten in Österreich*. Wien.

ZLÁMAL, Bohumil

Příručka českých církevních dějin, VII. Olomouc 1970.

ROYT, Jan

1992 *Obraz a kult v Čechách. v 17. a 18. století*. Praha.

ŠTAJNOCHR, Vitezslav

2000 *Panna Maria divotvůrkyně*. Uherské Hradiště.

Poutní místa v Čechách. Praha 1995.

Poutní místa oravy a Slezske. Praha 1995.

⁵ Beitl 1990. 65.

⁶ Royt 1999., Štajnochr 2000.

Dvořáková, Hana:

Régi és új búcsújáró helyek

Addig, amíg a XX. század közepén, a német nyelvterületen, majd az 1970-es évektől a skandináv országokban is fellendült a búcsújárás kutatása, addig ez a témakör, s egyáltalán a népi vallásosság vizsgálata a társadalomtudományok szigorú marxista ideológiájú orientációja miatt Cseh- és Morvaországban, valamint Szlovákia területén kutatatlan maradt. A vallásos népművészetre legfeljebb a teológiai főiskolákon fordítottak mellékesen figyelmet. Laikus munkák jelentek meg csupán.

A vallásos népelet, egyáltalán a vallás, a kereszténység és más vallások iránti érdeklődés 1989 után élénkült meg több tudományág felől is, de a vallási néprajz, ellentétben a német nyelvterület országaival, és pl. Magyarországgal nem vált a néprajzon belül önálló, elkülönült diszciplínává.

A búcsújárás kibontakozása – a XIV–XVI. századi visszaesés után – az 1620-as fehérhegyi csatával függött össze, amely a protestáns cseh nemesség vereségét hozta magával. A megkezdődő rekatolizáció felélesztette a régi kegyhelyeket, újakat hozott létre, s hamarosan a kegyhelyek, szentkutak, kálváriák, remeteségek egész sora hálózta be az országot. A búcsújáróhelyek összetétele hasonló volt Európa más országaiéhoz: legtöbbször Mária-kegyhely volt, majd Krisztus és Szentháromság, Szent Anna, a nemzeti védőszentek, illetőleg a gazdasági élet védőszentjeinek kegyhelyei következtek. A nagy európai kegyhelyek, Loreto, Passau, Marizell stb. fliáció is megtalálható. A Mária-ábrázolások társadalmi jelentősége azzal is dokumentálható, hogy azokat az egyes tartományok patrónájává emelték. Így lett pl. a Stará Boleslav-i Mária-relief a cseh korona országainak palládiuma, a Szent Tamás-Madonna pedig Morvaországé.

A csehországi helyzetet jól példázza, hogy az egyetlen csodás eseményről máig nem lehet tudni, hogy az a kommunista hatóságok provokációja volt-e vagy a vallásos élet csodás eseménye. A XX. század második felének búcsújárást formáló csodás eseményei Csehszlovákia szlovákiai részében történtek: Turzovka (Turzófalva, vagy Trencsén m.), Lietmanová (Hársád, vagy Szepes m.). Turzovka tipikus példája az egyház által el nem ismert népi búcsújáróhelyeknek, ahol az egyéni és kiscsoportos zarándoklatok dominálnak a szervezett tömeges zarándoklatok helyett, s amely az egyéni vallásosság mai állapotának is jelzője: az oda vezető erdei út fái képek, művirágok, díszek függnek, külföldi kegyhelyekről származó képeslapok láthatók. A turzovkai vallásosság „pogány, babonás” karaktere élesen szembenáll az első pillantásra is nagyon szekularizált vidékkel. Az utóbbi évtizedben azonban már utazási irodák is felvették célhelyeik közé.

A dél-morva Žarošice ezzel szemben klasszikus példája a XVII. századtól megszokottan búcsújáró helynek és hagyománynak. Ez itt tömeges jellegű, s összefüggésben van a rekatolizációval. A XVII–XIX. században a hely nagytáji jelentőségűvé vált. A XX. századi ideológiai tiltások ellenére sem szűnt meg, sőt a „demonstratio catholica” helye lett a kommunista ideológiával szemben. A kegyhely kultuszában barokk-kori elemek is megőrződtek. Turzovka és Žarošice a spontán keletkezésű és a szervezett kegyhelyek tipikus példája.